

nuskript, wurde in Thüringen um 1300 geschrieben, jedenfalls nicht in Quedlinburg⁶. Es ist trotz der *communis opinio* der Rechtshistoriker keineswegs sicher, daß Eike ein Lehnsmann Hoyers war⁷ und deshalb zu seinen Helfern während der Quedlinburger Besatzungszeit gehört haben könnte. Eckhardt erwägt noch, daß Eike die Dombibliothek in Halberstadt benutzt haben könnte, verwirft diese Alternative jedoch zu Gunsten Quedlinburgs⁸. Er geht auch auf die Möglichkeit ein, Eike habe den Sachsenspiegel in einem Zisterzienserkloster verfaßt, zumal er es aufgrund einer „feinen Beobachtung“ Karl Zeumers für möglich hält, daß Eike bei den Zisterziensern zur Schule gegangen sei⁹. Er hält aber die Benutzung einer Zisterzienserbibliothek durch Eike für höchst unwahrscheinlich – einmal habe es in der Erzdiözese Magdeburg zu Eikes Lebzeiten keine Zisterzienserklöster gegeben, und zum

6) Zur Quedlinburger Sachsenspiegelhandschrift vgl. FLIEGE, Handschriften (wie Anm. 5) S. 58 f. Die Handschrift – Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Qu. Cod. 81 – wurde im Thüringer Becken von einem Schreiber im hochdeutschen Sprachbereich nach einer mittelniederdeutschen Vorlage geschrieben, also nicht in Quedlinburg.

7) Für die These von Eike als Lehnsmann des Hoyer von Falkenstein: ECKHARDT, Sachsenspiegel IV (wie Anm. 2) S. 66; Hermann CONRAD, Deutsche Rechtsgeschichte 1 (²1962) S. 351; Karl KROESCHELL, Rechtsaufzeichnung und Rechtswirklichkeit, Das Beispiel des Sachsenspiegels, in: Recht und Schrift im Mittelalter (VuF 23, 1977) S. 349-380, hier S. 354, auch in: DERS., Studien (wie Anm. 1) S. 419-456, hier S. 425; Adolf LAUFS, Rechtsentwicklungen in Deutschland (⁵1996) S. 10; Rolf LIEBERWIRTH, Eike von Repchow und der Sachsenspiegel (SB Leipzig 122, H. 4, 1982) S. 24; Gerd KLEINHEYER / Jan SCHRÖDER (Hgg.), Deutsche und europäische Juristen aus neun Jahrhunderten (⁴1996) S. 123; Hans SCHLOSSER, Art. Eike von Repgow, HRG 1 (1971) Sp. 896; Jochen OTTO, Art. Eike von Repgow, in: Michael STOLLEIS (Hg.), Juristen (2001) S. 197; Rudolf GMÜR / Andreas ROTH, Grundriß der deutschen Rechtsgeschichte (¹⁰2003) S. 56. Zweifel an dieser These vor allem bei Peter JOHANEK, Eike von Repgow, Hoyer von Falkenstein und die Entstehung des Sachsenspiegels, in: Civitatum Communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschrift für Heinz Stoob zum 65. Geburtstag, hg. v. Helmut JÄGER u.a. (1984) S. 716-755, hier S. 721; auch in: DERS., Was weiter wirkt ... Recht und Geschichte in Überlieferung und Schriftkultur des Mittelalters, hg. v. Antje SANDER-BERKE / Birgit STUDT (1997) S. 103-142, hier S. 108; ferner jetzt auch bei Heiner LÜCK, Über den Sachsenspiegel. Entstehung, Inhalt und Wirkung des Rechtsbuches (1999) S. 22. Die Argumentation für das Lehnverhältnis stützt sich ausschließlich auf v. 269-271 der Reimvorrede des Sachsenspiegels, wo mit Bezug auf Hoyer von *des herren gere* und *des herren leze* die Rede ist, folglich Eike Graf Hoyer nicht als *seinen* Herrn bezeichnet.

8) ECKHARDT, Sachsenspiegel IV (wie Anm. 2) S. 62.

9) ECKHARDT, Sachsenspiegel IV (wie Anm. 2) S. 62 mit wörtlichem Zitat des Aufsatzes von Zeumer in der Brunner-Festschrift 1910.